Abraham

Biblische Geschichten für Kinder

Acht Berichte aus 1. Mose
aus der empfehlenswerten Buchreihe
»Biblische Geschichten für Kinder«

Inhalt

Die Erwählung Abrams	5
Abram und sein Neffe Lot	6
Der Bund der Beschneidung	8
Gottes Gericht über Sodom und Gomorra	10
Isaak und Ismael	13
Abrahams schwerste Glaubensprüfung	15

Die Erwählung Abrams

Ein Mann vertraut Gott

(1. Mose 11/27-32; 12/1-8)

Wie ein großes Heer zogen sie heran: Hunderte von Menschen und Tausende von Tieren. Tag für Tag kamen sie ein Stück voran, übernachteten dann in ihren Zelten und zogen am nächsten Tag wieder weiter. Sie waren keine Soldaten. Sie zogen nicht in den Kampf. Es waren Hirten mit ihren Frauen und Kindern. Ihre Tiere waren Kamele, Esel, Schafe und Ziegen.

Aber sie hatten einen Befehlshaber, den mächtigsten und stärksten, den es gab: das war Gott selbst. Gott hatte sie alle auf den Weg gebracht. Er hatte zu ihrem Herrn Abram, der in Haran gewohnt hatte, gesagt: „Verlass deine Heimat und deine Verwandtschaft und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem großen Volk machen. Deinen Namen will ich berühmt machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verflucht, den will ich verfluchen. In dir sollen alle Völker der Erde gesegnet werden."

Abram war 75 Jahre alt, als er aus Haran fortzog. Seine Frau Sarai war 65. Kinder hatten sie keine. Abram hatte damals nicht gesagt: „Herr, lass mich in Haran bleiben. Hier ist das Grab meines Vaters Terach. Wir sind ja schon einmal so lange unterwegs gewesen, als wir aus der schönen Stadt Ur in

Chaldäa nach Haran gezogen sind. Jetzt bin ich ein alter Mann. Wozu also reisen?" - Nein, Abram liebte Gott den Herrn von ganzem Herzen. Er war ein Nachkomme Sems, eines Sohnes von Noah. Noah hatte damals, als er die Arche bauen sollte, auch gehorcht. Abram wusste: Gott hat seinen Plan mit mir. Und dann war er losgezogen. Gott hatte es verlangt, Abram hatte gehorcht.

Mit Abram zog seine Frau Sarai und zogen die Knechte, Mägde und Viehherden. Auch Lot, der Sohn seines Bruders, zog mit seiner Familie und seinem Gesinde mit.

Lange waren sie unterwegs. Dann erreichten sie Kanaan. Das war ein schönes und fruchtbares Land. Die Kanaaniter wohnten darin. Hier in Kanaan erschien dem Abram der Herr und versprach: „Dieses Land will ich deinen Nachkommen geben!" - Abram war glücklich: Sarai und er würden doch noch ein Kind bekommen und dann Enkel und Urenkel haben! Was machte es schon aus, dass Sarai und er alte Leute waren? - Gott hält, was er verspricht! Abram glaubte dem Herrn. Er baute einen Altar, opferte mit dankbarem Herzen Brandopfer und predigte den Menschen im Lande Kanaan von dem starken Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.

Lernspruch:

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen
(Psalm 37/5).

Margarete Lerle

Abram und sein Neffe Lot

Wie man Frieden stiften kann

(1. Mose 13 + 14)

Abram handelt uneigennützig

Abram war reich. Lot war auch reich. Die Viehherden, mit denen sie von Ur nach Haran und dann weiter in das Land Kanaan gezogen waren, waren immer größer geworden. Es wurden viele Lämmer, Zicklein, Kälbchen, Esel und Kamele geboren. Die Hirten mussten dafür sorgen, dass alle Tiere der Herden genug Gras zu fressen und genug Wasser zu trinken hatten. Es kam vor, dass die Hirten Lots mit den Hirten Abrams Streit bekamen. Jeder wollte für seine Herde die besten Weiden. Sie zankten immer öfter miteinander. Abram gefiel das nicht. Er meinte zu Lot: „Mein Lieber, lass nicht zu, dass deine und meine Hirten miteinander streiten. Wir sind doch Verwandte. Das Land ist groß; trenn dich von mir! Willst du nach rechts ziehen, dann ziehe ich nach links. Willst du nach links ziehen, dann ziehe ich nach rechts. Du kannst wählen.“

Lot war einverstanden. Er wählte für sich und seine Herden die Gegend, durch die sich der Fluss Jordan schlängelte und in der die Städte Sodom und Gomorra lagen. In diesen beiden Städten wohnten böse Menschen. Das Land aber war fruchtbar. Es gab genügend Wasser und saftige Wiesen. Und das war für Lot am wichtigsten. Dort wollte er wohnen. - Abram jedoch zog mit seinen Herden in die andere Richtung. Hier war das Land gebirgig und nicht so fruchtbar. Doch nun gab es keinen Streit mehr.

Abram und seine Hirten konnten in Frieden leben. Auch mit den Kanaanitern hier kam Abram gut aus.

Mamre, der Kanaaniter, und seine beiden Brüder wurden Abrams Freunde. In Mamres Gebiet bei den Wäldern nahe der Ortschaft Hebron standen nun Abrams Zelte und der Altar, den Abram dem Herrn gebaut hatte.

Gott segnet Abram

Im Gebirge sprach Gott wieder mit Abram: „Schau um dich in alle vier Himmelsrichtungen! All das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Die Zahl deiner Nachkommen soll wie die Zahl der Staubkörner sein, so viele! Wie man den Staub nicht zählen kann, so wird man auch deine Nachkommen nicht zählen können. Auf, durchzieh das Land, denn dir will ich es geben!“ - Es war wunderbar! Abram konnte es kaum fassen: Von all den vielen Menschen auf der Welt hatte Gott ihn erwählt! Ihm hatte der Herr so viel versprochen. Gott würde halten, was er versprochen hatte. Das wusste Abram. Noch hatte Sarai, Abrams Frau, kein Baby. Aber eines Tages würde ihnen Gott ein Kind schenken. Abram und Sarai warteten auf dieses Kind.

Abram rettet Lot

Als Abram eine Zeitlang im Gebirge gewohnt hatte, bekam er eines Tages eine schlimme Nachricht. Ein Mann aus Sodom kam angerannt und berichtete ganz verzweifelt von dem großen Unglück: Ein starkes fremdes Heer hatte die Jordangegend überfallen, auch die Städte Sodom und Gomorra. Die Bewohner wehrten sich. Es kam zu einer großen Schlacht. Vier Könige kämpften gegen fünf Könige. Sodom, Gomorra und ihre Freunde wurden besiegt. Die Fremden plünderten die besiegten Orte und raubten alle Nahrung, das Vieh und schleppten sogar Männer, Frauen und Kinder als Gefangene weg. Auch Lot und seine Familie hatten sie mitgenommen.

Abram zögerte nicht einen Augenblick. In großer Eile versammelte er seine kampftüchtigen Männer und Freunde und jagte den Feinden nach. 318 Mann von Abrams Leuten zogen in den Kampf, viel zu wenige gegen ein so großes Heer! Aber daran dachte Abram nicht, auch nicht daran, dass sich Lot ihm gegenüber einst so schäbig benommen hatte, als er für sich den besten Teil des Landes gewählt hatte.

Jetzt war jedenfalls Lot in großer Gefahr. Und er, Abram, musste ihn retten.

Es war Nacht, als sich Abram mit seinen Männern an das feindliche Heerlager heranschlich. Nach ihrem

Sieg fühlten sich die Feinde nun sicher und schnarchten in ihren Zelten. Plötzlich griffen Abrams Scharen von allen Seiten an. Erschreckt fuhren die Schläfer hoch, griffen nach den Waffen und schlugen um sich. Es entstand ein Durcheinander. Die räuberischen Soldaten flohen Hals über Kopf. Die Gefangenen und alles Geraubte aber ließen sie zurück. So befreite der Fremdling Abram nicht nur seinen Neffen, sondern auch die anderen Gefangenen aus den Städten der Kanaaniter.

Nach dem Sieg brachte Abram die entführten Menschen und die geraubten Sachen nach Sodom zurück. Der König von Sodom wollte ihn für die Rettung seiner Leute belohnen. „Behalte die Sachen, gib mir nur die Leute“, meinte er. Abram wollte nämlich nichts von den Gütern aus einer so sündigen Stadt. Er schüttelte den Kopf: „Ich schwöre dir, dass ich von deinem Eigentum keinen Faden, keinen Schuhriemen, überhaupt nichts haben will! Du sollst nicht sagen können, du hättest mich reich gemacht!“ Die Kanaaniter aber, die mit Abram in den Kampf gezogen waren, durften ihren Anteil bekommen.

Abram und Melchisedek

Auf dem Rückweg erlebte Abram dann noch etwas sehr Schönes.

Aus der Ortschaft Salem, das heißt „Friedensstadt“, kam ihm Melchisedek entgegen. Melchisedek heißt: „König der Gerechtigkeit“. Er war sowohl König der Stadt Salem als auch oberster Priester des höchsten Gottes. Melchisedek hob betend die Arme, dankte Gott für den Sieg, überreichte Abram Brot und Wein und segnete ihn. Ehrfürchtig verneigte sich Abram vor dem Priesterkönig, in dem der Geist Gottes war. Abram gab Melchisedek den zehnten Teil von dem, was er hatte.

Lernspruch:

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
(Mt 5/9)

Margarete Lerle

Der Bund der Beschneidung

Abram glaubt dem Herrn

(1. Mose 15; 16; 17)

Abrams größter Wunsch

Es verging ein Jahr. Es vergingen zwei Jahre. Sarai bekam kein Kind. Abram und seine Frau wurden ungeduldig. Gott sah es und tröstete Abram: „Fürchte dich nicht! Ich schütze dich und will dich belohnen!“ Abram aber seufzte: „Ach, Herr mein Gott, was brauche ich denn schon. Ich habe ja keine Kinder. Mein treuster Knecht wird doch einmal alles erben, was ich habe.“ - „Nein“, antwortete Gott, „nicht er, sondern dein eigener Sohn wird dein Erbe sein. Tritt heraus ins Freie!“ Abram trat vor das Zelt. Es war Nacht. Am dunklen Himmel funkelten unzählige Sterne. Gott sprach: „Schau nach oben, zähle die Sterne, wenn du es kannst! So viele Nachkommen wirst du haben.“

Abram schämte sich, dass er so mutlos und ungeduldig gewesen war. Er glaubte Gott. Und weil Abram glaubte, vergab ihm der Herr seine Ungeduld.

Abram und Sarai wurden noch älter. Sarai hatte noch immer kein Kind. Sie glaubte auch nicht, dass sie als alte Frau noch ein Baby bekommen könnte. Darum hatte sie sich einen Plan ausgedacht. Sie dachte: „Ich habe eine junge Magd. Die heißt Hagar. Wenn nun meine Hagar einen kleinen Jungen bekäme, könnte der dann nicht wie das Kind sein, das Gott dem Abram und mir versprochen hat? Er könnte doch der Erbe sein!“ Und Sarai gab ihre Magd Hagar Abram zur Frau. In Kanaan gab es das, dass ein Mann mehrere Frauen hatte. Aber Gott wollte es nicht, dass Sarai nicht warten konnte und keine Geduld hatte. Die Magd Hagar bekam wirklich einen Sohn. Aber zu Sarais Plan sagte Gott: „Nein!“ - Er wollte es anders.

Gott gibt ein Versprechen

Als Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr. Gott sagte ihm wieder, dass Sarai und keine andere die Mutter des versprochenen Kindes sein würde. Deshalb sollte sie nun nicht mehr Sarai, sondern Sara heißen. Das bedeutet: „Fürstin“. Auch Abram sollte einen neuen Namen bekommen: Abraham sollte er heißen. Das bedeutet: „Vater der Menge“, oder „Vater eines großen Volkes“. Den ganz besonderen Segen, den Gott dem Abraham verheißen hatte, sollte nicht Hagars Junge, sondern Saras Sohn bekommen. Der Herr sagte dem Abraham ganz klar: „Deine Frau Sara soll dir einen Sohn gebären. Den sollst du Isaak nennen. Im nächsten Jahr um diese Zeit wird sie ihn gebären. Seine Nachkommen sollen ein großes Volk werden. Ich will für sie sorgen und will ihnen das Land Kanaan geben.“

Gott gibt ein Zeichen

Als Gottes Stimme wieder zu Abraham sprach: „Ich habe dich aus Ur in Chaldäa auswandern lassen, weil ich dir dieses Land geben will ...“, da bat Abraham: „O Herr, gib mir doch ein Zeichen, damit ich es noch fester glauben kann, dass ich dieses Land besitzen werde!“

Gott tat es. Er zeigte ihm sogar, was in ferner Zukunft geschehen würde. Zuvor aber musste Abraham

Opfertiere zubereiten. Dann, als die Sonne unterging, wurde Abraham so müde, dass er einschlief. Im Schlaf überfiel Abraham eine so große Angst, wie er sie noch nie empfunden hatte. Ganz deutlich hörte er eine Stimme sprechen: „Du sollst wissen, dass deine Nachkommen 400 Jahre in einem fremden Land als Fremdlinge Sklavenarbeit tun müssen. Dann werde ich ihre Peiniger strafen und deine Nachkommen hierher zurückbringen. Bis dahin habe ich noch Geduld mit den sündigen Menschen Kanaans.“ Abraham öffnete die Augen: Ringsum war Dunkelheit. Zwischen den bereitgelegten Opfertieren aber schritt eine leuchtende Feuersäule

hindurch. So machte Gott selbst einen Bund mit Abraham, einem sündigen Menschen. Er wählte sich ein Volk aus, in dem Gottes eigener Sohn als Retter aller Menschen geboren werden sollte. Abrahams Nachkommen durften dieses Gottesvolk sein, wenn sie Gott den Herrn allein als ihren Gott ehrten, fürchteten, liebten und ihm gehorchten.

Damit das Volk Gottes immer an diesen Bund Gottes denken sollte, befahl Gott die Beschneidung für alle Männer und Knaben seines Volkes. Ein Stückchen Haut sollte von dem Glied aller Männer und Jungen weggeschnitten werden. Das war nicht schlimm. Es tat wohl weh, aber es heilte schnell wieder.

Für immer blieb es aber ein sichtbares Zeichen am Körper. Wenn ein Junge acht Tage alt war, sollte er beschnitten werden. Auch die Knechte aus anderen Völkern sollten, wenn sie zum Volke Gottes gehören wollten, beschnitten werden.

Als Gott aufgehört hatte, mit Abraham zu reden, befolgte Abraham sofort Gottes Befehl. Er beschnitt sich, seine Knechte und alle Knaben, die bei ihm waren. Sie alle wollten nur Gott allein ehren. Sie wollten Gottes Volk sein und Gottes Bund halten.

Lernspruch:

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
(Job 20/29)

Margarete Lerle

Gottes Gericht über Sodom und Gomorra

Gott straft die Gottlosen

(1. Mose 18; 19/1-30)

Abraham bekommt Besuch

Um die Mittagszeit ist es meistens am wärmsten, ganz besonders im Sommer. Das ist bei uns so, das ist auch im Lande Kanaan so. Abraham saß vor der Tür seines Zeltes. Er ruhte ein wenig aus. Als er aufblickte, sah er drei Männer vor sich stehen. Er hatte sie nicht kommen hören. Abraham dachte: „Es ist heiß. Sicherlich sind sie schlapp, durstig und hungrig. Die Füße werden ihnen wehtun." Er verneigte sich höflich vor den Fremden und bat sie, doch nicht vorüberzugehen, sondern sich bei ihm auszuruhen: „Setzt euch unter den Baum! Man soll euch Wasser bringen und eure Füße kühlen. Ich will euch etwas zu essen holen. Dann könnt ihr weiterziehen." Die Fremden nahmen die freundliche Einladung an. Abraham eilte in das Zelt zu Sara und rief: „Schnell, Sara, backe Kuchen!" Er eilte zu den Rindern, suchte ein besonders zartes Kalb aus und befahl seinem Knecht: „Schnell, schlachte und bereite es zu!" - Abraham bewirtete dann selbst die unbekannten Gäste. Er brachte frische Milch, Butter, Gebackenes. Sie aßen draußen im Schatten des Baumes. Plötzlich fragten sie: „Wo ist deine Frau Sara?" Abraham wunderte sich. „In der Hütte", antwortete er. Der fremde Herr sagte: „Im nächsten Jahr komme ich um die gleiche Zeit wieder. Dann soll deine Frau Sara einen Sohn haben." Sara aber hatte hinter der Tür gehorcht. Sie hatte alles verstanden. „Was der Fremde bloß so daherredet!" Sie lachte ungläubig und dachte: „Mein Mann ist alt. Frauen in meinem Alter können ja gar keine Kinder mehr bekommen." Doch dann erschrak sie. War der Fremde denn allwissend? - Sie hörte, wie er ihren Mann fragte: „Warum lacht Sara darüber? Sollte für Gott etwas unmöglich sein?" Sara fürchtete sich vor diesen unheimlichen fremden Gästen. Sie trat vor. In ihrer Angst machte Sara es noch schlimmer. Sie schwindelte: „Ich habe nicht gelacht." Der Fremde blickte sie an und sagte ernst: „Das stimmt nicht. Du hast gelacht." - Sara schämte sich und fürchtete sich noch mehr. Diese Fremden, wer waren sie bloß? Sie wollten weiter bis Sodom. Abraham begleitete die Gäste. Er wusste: es waren Gottes Engel.

Abrahams Fürbitte

Als sie ein Stück zusammen gegangen waren, sprach der Engel des Herrn zu ihm: „Warum sollte ich vor dir geheim halten, was ich tun will. Alle Völker sollen ja in dir gesegnet werden. Dich habe ich erwählt, dass du deine Nachkommen lehrst, nach des Herrn Willen zu leben und kein Unrecht zu tun, damit ich alles Versprochene erfülle. Es ist eine Klage gegen die Menschen von Sodom. Sie sündigen sehr. Darum will ich hingehen und prüfen, ob es so schlimm ist." -

Daraufhin gingen die beiden anderen Männer nach Sodom. Abraham aber blieb vor dem Engel des

Herrn stehen. Er wusste, dass die Menschen von Sodom und Gomorra sehr böse waren und schlimme Dinge taten. Der heilige Gott würde sie strafen müssen. Aber Lot wohnte ja auch dort! Abraham dachte an Lot. Er fragte den Engel des Herrn, eigentlich war es mehr eine Bitte: „Soll denn der Gerechte zusammen mit dem Gottlosen bestraft werden? Es könnten vielleicht fünfzig gute Menschen in der Stadt leben. Willst du die auch umbringen und der Gegend nicht doch wegen der fünfzig Gerechten vergeben? Du wirst es nicht tun, du wirst den Gerechten nicht mit den Gottlosen töten! Du bist der Richter der ganzen Welt. So wirst du nicht richten!" - Der Engel des Herrn sprach: „Finde ich fünfzig Gerechte in Sodom, so will ich ihretwegen all den Orten vergeben." Abraham antwortete demütig: „Ich wage es, obwohl ich ein Nichts bin, mit dem Herrn zu reden. Es möchten vielleicht fünf Gerechte weniger als fünfzig drin sein. Willst du da die ganze Stadt zerstören?" Der Herr sprach: „Finde ich fünfundvierzig, so will ich

sie nicht zerstören.“ Abraham bat weiter: „Und wenn vierzig drin sind?“ - Der Engel des Herrn antwortete: „Ich will ihnen nichts tun!“ Abraham wagte es, noch weiter zu bitten: „Zürne mir nicht, Herr! Man möchte vielleicht dreißig drin finden?“ - Er bekam die Antwort: „Finde ich dreißig, so will ich ihnen nichts tun.“ Jetzt nahm Abraham allen Mut zusammen und fragte: „Wenn es nur zwanzig sind?“ - Der Engel des Herrn erwiderte: „Wegen der zwanzig will ich sie nicht verderben.“

Ein einziges Mal noch, zum letzten Mal, wollte Abraham bitten. Er sagte: „Sei nicht böse, Herr! Und wenn sich vielleicht nur zehn Gerechte in der Stadt finden?“ - Der Herr sprach weiter: „Wegen der zehn will ich sie nicht vernichten.“

Jetzt schwieg Abraham. Dann war Abraham allein. Er kehrte mit bangem Herzen nach Hause zurück.

Die bösen Menschen von Sodom

Rund um die Stadt Sodom gab es eine hohe und dicke Mauer. Wollte man in die Stadt hinein oder aus der Stadt heraus, musste man durch das Stadttor gehen. Es war schon Abend, als die Engel nach Sodom kamen. Lot hielt sich gerade in der Nähe des Stadttors auf. Ihm fielen die beiden fremden Männer auf. Sie sahen müde aus. Sicherlich wussten sie nicht, wo sie über Nacht bleiben sollten. Lot sprach sie an. Er grüßte höflich und bat sie, doch in seinem Hause zu übernachten. Lot kannte die bösen Menschen Sodoms gut. Denen konnte man nicht trauen. Er wollte die Fremden vor den Leuten Sodoms schützen. Doch die Fremden lehnten ab. Sie wollten lieber im Freien bleiben. Wussten sie denn nicht, wie gefährlich das für sie war? Ihnen durfte auf keinen Fall etwas passieren! Lot begann zu bitten. Wie froh war er dann, als die Männer schließlich doch mit ihm gingen!

Sie wurden gut bewirtet. Die Gäste hatten gegessen und wollten sich schlafen legen. Aber was war denn bloß draußen los? - Eine große Menschenmenge war zusammengelaufen. Junge und Alte, fast das ganze

Volk Sodoms hatte Lots Haus umzingelt. Sie machten Lärm und schrien laut: „Lot, wo sind die

Männer, die heute Nacht zu dir gekommen sind? Gib sie heraus! Wir wollen sie quälen!“

Lot erschrak sehr. Was sollte er nun tun? - „Ich muss sie beruhigen“, dachte er. Er ging zu ihnen hinaus und verschloss die Tür hinter sich. „Liebe Brüder“, rief er ihnen zu, „tut nichts Böses! Tut den Männern nichts!“

Doch die Menschenmenge wurde immer angriffslustiger: „Was, du bist der einzige Fremdling hier und willst kommandieren? Na warte! Dich wollen wir noch mehr als jene plagen!“ Sie stürzten auf Lot zu, um ihn zu greifen. Lot selbst war in großer Gefahr. Plötzlich fühlte er, wie ihn jemand von hinten fasste und ins Haus zog. Es waren die Fremden. Gerade im richtigen Augenblick hatten sie schnell die Tür geöffnet, Lot hineingezogen und die Tür wieder fest verschlossen. Wo war Lot? Die Bösewichte draußen wollten nun mit Gewalt die Tür aufbrechen. Doch wo war die Tür? Sie fanden sie nicht. So etwas kann es doch gar nicht geben? Die Tür muss doch da sein. Sie suchten, schrieen durcheinander, schimpften und konnten doch die Tür nicht finden. Sie hatten gesunde Augen und konnten trotzdem die Tür nicht sehen. - Gottes Engel hatten es so gemacht. Sie hatten die bösen Leute Sodoms mit Blindheit geschlagen. Nach und nach wurde es draußen still. Die Leute gaben auf. Einer nach dem anderen verzog sich.

Der Untergang von Sodom und Gomorra

Gottes Engel hatten es selbst gesehen, wie schlecht die Menschen Sodoms waren. Jetzt gaben sie sich Lot zu erkennen. Sie sprachen: „Der Herr hat uns gesandt. Wir werden diese Gegend verderben. Hast du noch jemanden in dieser Stadt, der zu dir gehört? - Söhne, Töchter,

Schwiegersöhne - die führe heraus!“ Da wagte es Lot, schlich sich aus dem Haus und ging zu den Männern, die seine beiden Töchter heiraten sollten. „Rettet euch aus der Stadt! Gott wird die Stadt vernichten!“ warnte er. Doch die beiden jungen Männer lachten nur darüber und glaubten Lot nicht.

Als es anfing, hell zu werden, drängten die Engel zur Eile. „Mach dich auf, Lot, nimm deine Frau und die beiden Töchter, damit du nicht auch wegen der Sünden der Stadt umkommst!“ Als Lot immer noch zögerte, griffen sie ihn, die Frau und die Töchter bei den Händen und drängten sie aus der Stadt. Vor der Stadt befahl der Engel: „Rettet euch! Schaut euch nicht um! Bleibt nicht stehen! Rettet euch auf die Berge!“ Lot wollte lieber in eine andere kleine Stadt fliehen. Er bat die Engel, ihm das zu erlauben. Sie erlaubten es. Als Lot die kleine Stadt Zoar betrat, regnete es Feuer und Schwefel auf das ganze Gebiet von Sodom und Gomorra. Lots Frau aber hatte nicht gehorcht. Sie hatte sich umgesehen und war zur Salzsäule geworden.

An diesem Tag war auch Abraham früh am Morgen aufgestanden. Er war bis zu der Stelle geeilt, an der er mit dem Engel des Herrn über Sodom gesprochen hatte. Er schaute und schaute in die Richtung, in der die Städte lagen. Aber er sah nur Qualm wie von einem Feuerofen. Die Städte Sodom und Gomorra gab es nicht mehr.

Lernspruch:

Die Gottlosen gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken
(Psalm 73/19).

Margarete Lerle

Isaak und Ismael

Bei Gott ist kein Ding unmöglich

(1. Mose 21/1-21)

Isaak wird geboren

So sehr hatten sich Sara und Abraham nach einem Kinde gesehnt. Nun war es endlich da. Gott hat sein Versprechen gehalten. Der hundertjährige Abraham und seine alte Frau blickten dankbar und glücklich auf ihren kleinen Jungen. Sara lachte wieder, aber jetzt aus Freude. Abraham nannte seinen Sohn Isaak. Er beschnitt ihn, als Isaak eine Woche alt war. So hatte es der Herr gewollt. Alles andere würde Gott selbst an dem kleinen Isaak tun.

Isaak wurde größer. Er lernte sitzen, krabbeln, laufen und allein essen. Als er so groß war, dass ihn seine Mutter nicht mehr stillen musste, wurde ein Fest gefeiert. Knechte, Mägde, Freunde und Gäste nahmen an der Festmahlzeit teil. Bei all dem Festtrubel behielt Sara stets ihr Söhnchen Isaak im Auge. Dabei entging ihr nicht, wie der große Ismael, Hagars und Abrahams Sohn, den kleinen Isaak hänselte. „Noch ist das ein Spiel, was aber, wenn ...“ Sara musste an die Zukunft denken. Schließlich war der Sohn der Magd auch Abrahams Sohn, noch dazu der ältere der beiden Knaben. Der Spötter Ismael durfte ihrem Sohn auf keinen Fall gleichgestellt sein. Das musste sie, Sara, verhindern. Sara verlangte von Abraham: „Verstoße die Magd und ihren Sohn. Denn der Sohn dieser Magd soll nicht mit meinem Sohn Isaak erben!“ - Das waren harte und lieblose Worte. Sie schmerzten Abraham, denn er liebte auch Ismael. Das Freudenfest war für Abraham zu einem traurigen Fest geworden. Sollte er tun, was Sara verlangte?

Konnte er das vor Gott verantworten? Es war der Herr, der helfend eingriff. „Gehorche Sara“, gebot Gott, „nur Isaaks Nachkommen sollen als deine Nachkommen gelten. Weil aber Ismael dein Sohn ist, werde ich auch den Sohn der Magd segnen.“ Schweren Herzens entließ Abraham am anderen Morgen Hagar mit ihrem Jungen. Sie stammte aus Ägypten. Dahin würde sie zurückkehren. Abraham wusste: Gott wird sie und den Knaben nicht verlassen. Er hatte es ja versprochen.

Hagar und Ismael müssen das Haus verlassen

Hagar ging, traurig und enttäuscht. In ihrem Kummer kam sie vom rechten Wege ab und verlief sich in der Wüste Beerscheba: glühende Sonne, heiße Erde, kahle Felsen, Einsamkeit! - Wasser und Nahrung für unterwegs hatte ihnen Abraham mitgegeben. Die Sonne brannte unbarmherzig. Immer wieder mussten Ismael und Hagar etwas trinken. Der Wasserschlauch wurde leerer. Schließlich hatten sie gar kein Wasser mehr. Und noch immer irrte Hagar mit Ismael in der heißen Einöde umher. Keiner war da, den sie nach dem Weg hätten fragen können. - „Ich kann nicht mehr weiter, ich verdurste ... Wasser, Wasser!“ jammerte der Knabe. Noch schleppte Hagar sich mit dem Knaben weiter. Dann war auch sie am Ende. Sie bettete den ermatteten Ismael unter einen Dornstrauch, dessen kärgliches Gestrüpp ein klein wenig Schatten spendete. „Herr, er stirbt!“ schrie ihr Mutterherz. „Ich kann sein Sterben nicht mit ansehen.“ - Hagar wankte weiter, kauerte sich in einiger Entfernung auf den heißen Boden. Schon begannen sich auch ihre Gedanken zu verwirren, aber noch hörte sie das Weinen ihres Kindes. Sie presste ihre Hände gegen die Ohren: „Nur das nicht mit anhören müssen! - Doch, was war das? Rief da nicht einer?“ Jetzt war es ganz deutlich: „Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat das Schreien des Knaben gehört. Steh auf, nimm ihn an die Hand und geh weiter! Ich will ihn zu einem großen Volk machen!“

Hagar lauschte und begriff: Gott hatte ihre Verzweiflung und Not gesehen, ihr Schreien gehört. Wie mit neuer Kraft erfüllt, richtete Hagar sich auf. Sie erblickte in der Nähe eine Wasserstelle. Vor Freude zitterten ihre Hände, als sie den Wasserschlauch auffüllte. Ismael bekam Wasser! Er

brauchte nicht zu sterben. Hagar zog weiter, bis sie einen Ort fand, wo sie mit Ismael wohnen konnte. Ismael wuchs heran und wurde ein tüchtiger Bogenschütze. Alles ging in Erfüllung, was der Engel des Herrn gesagt hatte. Ismael heiratete eine Ägypterin und bekam zwölf Söhne. Seine Nachkommen, die Ismaeliten, wurden ein großes tapferes Volk.

Lernspruch:

Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss
(Psalm 33/4).

Margarete Lerle

Abrahams schwerste Glaubensprüfung

Gott versucht nicht über Vermögen

(1. Mose 22/1-13)

Es vergingen einige Jahre. Da geschah es, dass Gott wieder mit Abraham redete. Gott wollte Abrahams Glauben prüfen. Gott wollte feststellen, ob Abraham ihn mehr als alles in der Welt liebte und ihm, auch wenn es sehr schwer war, gehorchte. Darum sagte Gott: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, gehe in die Gegend Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem Berge, den ich dir nennen werde!“

Und was tat Abraham? - Er ging. Nur Gott, der allein weiß, was ein Mensch fühlt und denkt, wusste genau, wie schwer es Abraham fiel, diesmal zu gehorchen.

Früh am Morgen zogen sie los: Abraham, Isaak und zwei Knechte mit einem bepackten Esel. Für das Brandopfer hatten sie gespaltenes Holz mit. Und weil zum Anzünden Feuer nötig war, nahmen sie in einem Gefäß auch Glut mit. Streichhölzer gab es damals nämlich noch nicht.

Der Weg war weit. Erst am dritten Tag erblickten sie in der Ferne ihr Ziel. Das letzte Stück wollte

Abraham mit Isaak allein gehen. „Bleibt mit dem Esel hier“, sagte er zu den Knechten. „Wenn Isaak und ich angebetet haben, kommen wir zu euch zurück.“ Dann gingen sie nur zu zweit: der Vater mit seinem Sohn, den er so sehr liebte und auf dessen Geburt er so lange gewartet hatte. Isaak trug das Holz,

Abraham hatte das Feuer und das Messer. - Isaak war nicht dumm. Schon oft hatte er gesehen, wie sein

Vater dem Herrn opferte. Aber hier war alles anders. Er fragte: „Vater, Feuer und Holz haben wir. Wo ist aber das Schaf für das Brandopfer?“ Sehr ernst antwortete Abraham: „Mein Sohn, Gott wird sich ein

Schaf zum Brandopfer selbst aussuchen.“

Sie bauten den Altar. Sie schichteten Steine auf und legten das Holz auf die Steine. Dann band Abraham seinen einzigen Sohn Isaak und legte ihn oben auf das Holz. Er nahm das Messer und ... Nein, er tötete Isaak nicht! Das ließ Gott nicht zu. „Abraham! Abraham!“ rief der Engel des Herrn, „tu dem Jungen nichts! Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast meinetwegen deinen einzigen Sohn nicht verschont. Weil du so gehorsam gewesen bist, will ich deine Nachkommen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meer. Durch deine Nachkommenschaft werden alle Völker auf der Erde gesegnet sein.“

Abraham hatte die schwerste Prüfung seines Lebens bestanden.

Als er aufblickte, bemerkte er einen Schafsbock. Der Bock hatte sich mit den Hörnern im Gebüsch verfangen. Wie froh und dankbar war Abraham, als er Isaak wieder losbinden konnte! Abraham und Isaak opferten den Bock und beteten Gott an.

Lernspruch:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.
(5. Mose 6/5)

Margarete Lerle